

Franckesche Stiftungen zu Halle

Götterlehre oder mythologische Dichtungen der Alten

Moritz, Karl Philipp

Wien, 1798

VD18 13167030

Die tragischen Dichtungen.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

[urn:nbn:de:hbz:33-1-211499](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:33-1-211499)

Die tragischen Dichtungen.

Daß die Alten überhaupt in ihren Dichtungen das Tragische liebten, siehet man aus der ganzen Folge ihrer Götter- und Heldengeschichte. — Das ungleiche Verhältniß der Menschen zu den Göttern, welches schon von ihrer Entstehung an sich offenbarte, ist fast in jeder Dichtung auf irgend eine Weise in ein auffallendes Licht gestellt. —

Die Götter erhöhen und stürzen nach Gefallen. — Jeder Versuch eines Sterblichen mit ihrer Macht und Hoheit sich zu messen, wird auf das schrecklichste geahndet. — Ihr zu naher Umgang bringt oft ihren Lieblingen selbst den Tod. — Ihre wohlthätige Macht wird von der furchtbaren überwogen.

Allein es gab ein Fatum, das über Götter und Menschen herrschte. — Durch dieß Fatum fühlten die Sterblichen sich den Göttern gleich gesetzt, wenn in den hohen tragischen Dichtungen gegen den Druck der Obermacht die langverhaltne Erbitterung endlich ausbrach.

Folgender Gesang eines neuern Dichters hallt jene furchtbare Töne wieder, und reißt den Hörer an die tragische Schaubühne der Alten hin:

Es fürchte die Götter
Das Menschengeschlecht!
Sie halten die Herrschaft
In ewigen Händen,
Und können sie brauchen,
Wie's ihnen gefällt.

Der fürchte sie doppelt,
Den je sie erheben!
Auf Klippen und Wolken
Sind Stühle bereitet
Um goldene Tische.

Erhebet ein Zwist sich:
So stürzen die Gäste,
Geschmäht und geschändet,
In nächtliche Tiefen,
Und harren vergebens,
Im Finstern gebunden,
Berechten Gerichtes.

Sie aber, sie bleiben
In ewigen Festen
An goldenen Tischen.
Sie schreiten von Bergen
Zu Bergen hinüber;
Aus Schlünden der Tiefe
Dampft ihnen der Athem
Erstickter Titanen,
Gleich Opfergerüchen,
Ein leichtes Gewölke.

Es wenden die Herrscher
Ihr segnendes Auge
Von ganzen Geschlechtern,
Und meiden, im Enkel
Die eh'mals geliebten,
Still redenden Züge
Des Ahnherrn zu sehn.

Goethens Iphigenie.

I h e b e n.

Vorzüglich war Iheben in Griechenland der Schauplatz der tragischen Begebenheiten, welche auf der Bühne dargestellt, die schmerzlichste Theilnehmung an dem Jammer der Vorwelt in jedem Busen weckten, und ein ganzes mitempfindendes Volk zur höhern Bildung veredelten.

K a d m u s.

Agenor, dessen Tochter Europa vom Jupiter entführt ward, war auch der Vater des Kadmus, dem er befahl, die entführte Tochter in allen Ländern aufzusuchen, und ohne sie vor ihm nicht wieder zu erscheinen. —

So rächte die zürnende Eifersucht der Juno sich an Agenors Hause. Wie ein Flüchtling mußte Kadmus umherirren, und durfte, da er seine Schwester nirgens fand, in seine väterliche Heimar nicht wiederkehren, sondern mußte im fremden Lande sich einen Wohnsitz suchen.

Er kam nach Bötien in Griechenland, und wählte es, einem Drakensprung zu Folge, zu seinem Aufenthalt. Als er nun seine Gefährten, um Wasser zu einem Opfer zu schöpfen, in ein dem Mars geweihtes Gehölze schickte, wurden sie von einem ungeheuren Drachen, dem Hüter dieses heiligen Hains, getödtet.

Kadmus erlegte dieß Ungeheuer, und mußte, auf den Befehl der Minerva, die Zähne des Drachen in die Erde säen. — Aus dieser Saat keimten geharnischte Männer auf, die sogleich ihre Schwerdter gegeneinander zückten, und sich einander erschlugen, bis auf fünf, die dem Kadmus Theben erbauen halfen.

Diese Dichtung von den Kriegern, die aus der Saat der Drachenzähne entsprossen, sich selbst einander aufreiben, ist schon ein dunkles Vorbild von aller dem Jammer und der Zwietracht, welche die Nachkommen des Kadmus einst ihre Schwerdter gegen sich selber kehren, und sie in ihr Eingeweide wüthen läßt.

Kadmus, der Stifter von Theben, vermählte sich nun mit der Harmonia, einer Tochter des Mars und der Venus, und bildete das Volk, das er um sich her versammelte, und dem er zuerst die Schriftzeichen mittheilte, die er aus Phönizien mit sich hieher gebracht. Er lebte mit der Harmonia bis in sein spätestes Alter. — Um diesem Paar eine Art von Unsterblichkeit zu geben, sagt die Dich-

tung, daß beide zuletzt in Schlangen verwandelt wurden.

Die Kinder des Kadmus, welche er mit der Harmonia oder Hermione erzeugte, waren Ino, Agave, Autonoe, Semele, und ein Sohn Nakhmens Polydorus. — Semele, die Mutter des Bacchus, deren schon öfter gedacht ist, kam in Flammen um, weil sie auf Anstiften der Juno, den thörichten unwiderstehlichen Wunsch gethan hatte, ihren Liebhaber, den Donnergott, in seiner ganzen Majestät zu sehen.

Agave vermählte sich mit dem Echion, einem der übriggebliebenen von denen, die aus der Saat der Drachenzähne entsprossen waren, welcher den Pentheus mit ihr erzeugte. — Dieser Pentheus, welcher sich spottend der Verehrung des Bacchus widersetzte, und dessen Priesterinnen verfolgte, wurde, wie schon gedacht ist, von seiner eignen Mutter und den übrigen Bacchantinnen, die ihn für ein reißendes Thier ansahen, zerfleischt.

Die Ino verfolgte der Zorn der Juno, weil sie den jungen Bacchus säugte. — Sie war mit dem Athamas vermählt. — Diesen ergriff eine rasende Wuth, in welcher er ihren ersten Sohn Learchus an einem Felsen zerschmetterte; und da sie mit ihrem jüngsten Sohn Melicertes vor ihm flohe, bis an eine Felsenspitze am Meere sie verfolgte. Hier stürzte Ino sich mit ihrem Sohn herab, und ward sammt ihm von den Wellen emporgetragen. — Beide wur-

den unter die Meergötter aufgenommen, — und
Iuno ward unter dem Nahmen Leukothea verehrt.

Autonoe, die vierte Tochter des Kadmus, vermählte sich mit dem Aristäus, der den Aktäon mit ihr erzeugte, dessen schon gedacht ist, wie ihn seine eignen Hunde zerrissen, als Diana, die er im Bade erblickte, um seinen Frevel zu strafen, ihn in einen Hirsch verwandelt hatte.

Dies sind die Schicksale der Töchter des Kadmus, welche ein feindseliges Verhängniß und den Haß der Juno, der auf ihres Vaters Hause ruhte, mehr oder weniger tragen mußten.

Kadmus selber begab sich in seinem Alter nach Syrien, wo, nach der Fabel, seine Verwandlung vorging. — Die Herrschaft über Theben überließ er seinem Sohn, dem Polydor, welcher den Labdakus erzeugte, der ihm wieder in der Regierung folgte. Labdakus vermählte sich mit der Nykteis, einer Tochter des Nykteus, und erzeugte mit ihr den Lajus, der noch minderjährig war, als sein Vater starb, und an dessen Stelle Lykus, ein Bruder des Nykteus, über Theben herrschte.

Antiope, eine Tochter des Nykteus, ward vom Jupiter geliebt, von ihrem Vater aber verstoßen; sie rettete sich zum Epopeus, dem Könige von Sicyon, der sich mit ihr vermählte. Lykus aber, der dem sterbenden Nykteus versprochen hatte, ihn an seiner Tochter zu rächen, erschlug den Epopeus, und führte die Antiope gefangen nach Theben,

wo er sie seiner Gemahlin Dirce übergab, von der sie auf das grausamste mißhandelt wurde.

Antiope hatte vom Jupiter den Amphion und Zethus geboren, die heimlich erzogen wurden. — Sobald sie ein Mittel fand, zu eririnnen, eilte sie zu ihren Söhnen, und forderte sie auf, die Schmach ihrer Mutter zu rächen. — Amphion und Zethus drangen in Theben ein, erschlugen den Lykus, verjagten den Lajus, und banden die Dirce, welche ihre Mutter so grausam mißhandelt hatte, an die Hörner eines wilden Stiers, von dem sie zerrissen ward.

Amphion erbaute nun die Mauern von Theben, und schloß die Stadt mit sieben Thoren ein. — Die Ueberredungskunst, womit Amphion zu diesem Werke die rohen Einwohner zu ermuntern wußte, hüllt die Dichtung in die schöne Fabel ein, daß er durch die Töne seiner Leyer die Steine selbst bewegt habe, sich zusammenzufügen, und zu Mauern und Thürmen sich zu bilden.

Nach dem Tode des Amphion und Zethus riefen die Thebaner den verjagten Lajus, des Lablabus Sohn zurück, und gaben ihm die Herrschaft wieder, worauf er mit der Jokaste, der Schwester des Kreon, eines Thebanischen Fürsten, sich vermählte.

Oedipus.

Dem Lajus war geweissagt worden, daß sein Sohn ihn erschlagen würde. — Als ihm daher Jokaste den

Œdipus gebahr, so ließ er ihn in einer wüsten Gegend aussetzen. Der vertraute Bediente, der dieß Geschäft verrichtete, band das Kind mit den Füßen an einen Baum.

In diesem Zustande fand es Phorbas, der Aufseher der Heerden des Königs Polibius, der Korinth beherrschte. Dieser nahm das Kind, als es ihm Phorbas brachte, selbst an Kindes statt an, und man gab ihm von seinen geschwollenen Füßen, den Namen Didipus.

Die Pflegältern des Œdipus verhehlten sorgfältig vor ihm die Ungewißheit seiner Abkunft, so daß er von Kindheit an, sie für seine wahren Eltern hielt, bis in seinen Jünglingsjahren einige beunruhigende Zweifel ihn bewogen, das Orakel des Apollo um Rath zu fragen.

Das Orakel berührte den eigentlichen Punkt seiner Abkunft nicht, sondern warnte ihn nur, vor der Rückkehr in sein Vaterland, weil er daselbst seinen Vater tödten, und seine eigene Mutter zum Weibe nehmen würde. —

Œdipus suchte seinem Schicksal zu entgehen, indem er sich freiwillig von Korinth verbannte, das er noch immer für sein Vaterland hielt. — In dieser Rücksicht begab er sich auf den Weg nach Theben, und ging unwissend seinem Schicksal entgegen.

Denn schon auf der Reise stieß er in einem engen Wege auf den Laïus, dem er nicht ausweichen

wollte, und darüber mit ihm und seinem Gefolge in einen Streit gerieth, wovon das Ende war, daß Dedipus unwissend seinen eignen Vater erschlug, und auf die Weise ein Theil des Drakels in Erfüllung ging.

Als Dedipus nach Theben kam, fand er die Sphing, ein von der Echidna gebohrnes, und von der Juno gesandtes geflügeltes Ungeheuer in Löwen- gestalt und mit jungfräulichen Antlitz, die Einwohner ängstigend.

Auf einem Felsen nicht weit von Theben saß die Sphing, und gab den Vorbeigehenden ein Räthsel auf: was für ein Thier am Morgen auf vier, am Tage auf zwei, am Abend auf drei Füßen gehe? Wer dieß Räthsel nicht errieth, den stürzte sie von dem Felsen herab.

Dedipus kam und deutete das Räthsel: der Mensch als Kind am frühesten Morgen seines Lebens, wälze sich auf Händen und Füßen fort; am langen Tage des Lebens, wo noch die Kraft in seinen Gliedern wohnt, wandle er aufrecht auf zwei Füßen; am Abend, wenn das Alter ihn überschleicht, gehe er gebückt am Stabe, und setze auf die Weise den dritten Fuß sich an.

Nun tödtete Dedipus die Sphing, oder, nach einer andern bedeutendern Sage, stürzte sie sich vom Felsen herab, sobald er das Räthsel errathen hatte. —

Da nun Lajus todt war, ohne daß man seinen

Mörder wußte; so hatte man demjenigen, der das Räthsel der Sphinx auflösen, und von diesem Ungeheuer das Land befreien würde, verheißen, daß die Königin sich mit ihm vermählen, und ihm die Herrschaft über Theben zum Brautſchatz bringen ſolle.

Dem Oedipus ward nun dieß von vielen Tausenden beneidete anſcheinende Glück zu Theil, womit der ſchreckliche Orakelſpruch ganz und ohne Schonung in Erfüllung ging; indem er ſich mit Joſaſten, der Königin, vermählte, nahm er unwiſſend ſeine eigne Mutter zum Weibe, nachdem er ſeinen Vater erſchlagen hatte.

Eine Weile Lebensgenuß verſtattete ihm noch ſeyn feindſeliges Geſchick, indem es vor alle dieſe Gräuel einen Vorhang zog. Oedipus erzeugte mit der Joſaſte zwei Söhne, Eteokles und Polyneices; und zwei Töchter Antigone und Iſmene — eben ſo unwiſſend über ſein eignes Schickſal, als über das künftige Schickſal ſeiner Kinder.

Die Tage dieſer glücklichen Unwiſſenheit ſollten nicht lange mehr dauern. Ueber Theben kam eine verwiſſende Peſt. Oedipus ſelber that den Vorſchlag, das Orakel zu befragen, ob etwa irgend ein einzelner Mann den Zorn der Götter auf ſich geladen? und ob das ganze Land vielleicht die Schuld eines Einzelnen büßen müſſe? —

Man folgte ſeinem Rath, und der furchtbare Ausſpruch traf ihn ſelber. — Er ruhte nicht nach.

zuforschen, bis er die Wahrheit ans Licht bringen, oder die Verläumdung zu Schanden machen würde; und mit jeder Nachforschung entwickelte sich immer klarer die gräßliche Geschichte.

Als endlich nun kein Zweifel mehr übrig war, und Oedipus mit schrecklicher Gewißheit, der Blutschande und des Vaternords sich schuldig fand, so vermochte er nicht länger des Tages Glanz zu tragen, und blendete sich selber. — Die unglückliche Jokaste gab sich mit dem Strange den Tod. — Und Oedipus irrte, des Augenlichts beraubt, von seiner Tochter Antigone geführt, beladen mit dem Haß der Götter, bis an seinen Tod im fremden Land' umher.

Dem Oedipus folgten in der Regierung seine beiden Söhne, Eteokles und Polynices, dergestalt, daß beide abwechselnd, ein Jahr um das andre, die Herrschaft führen sollten. — Aber auch diese traf das feindselige Verhängniß, das auf Theben und den Nachkommen des Kadmus ruhte.

Eteokles und Polynices.

Diese beiden wurden ein Opfer ihres Zwistes, der aus Neid und Herrschsucht sich entspann. — Eteokles trat die Regierung an. — Das erste Jahr verfloß, — und Eteokles, der einmal in Besiz war, weigerte sich, dem Polynices auf das andre Jahr die Herrschaft abzutreten. —

Polyn.

Polynices ging aus Theben und begab sich zum Adrastus, der über Argos herrschte. Dieser nahm ihn gütig auf, versprach ihm seinen Beistand, und vermählte ihm seine Tochter. — Auch Tydeus, des Demeus Sohn, und Bruder des Meleager, begab sich um eben diese Zeit zum Könige Adrastus, weil er aus Kalydon flüchten mußte, und diesem vermählte Adrastus seine andre Tochter.

Um nun dem Polynices seinen Antheil an der Herrschaft über Theben wieder zu verschaffen, schickte Adrastus erst den Tydeus zum Eteokles, um Unterhandlung mit ihm zu pflegen. Da aber dieser, noch ehe er nach Theben kam, von einem Hinterhalt, den Eteokles ihm gelegt, verrätherisch überfallen wurde, und nachdem er mit Mühe sich gerettet hatte, mit der Nachricht von dieser Verrätherie nach Argos zurückkehrte; so rüstete Adrastus sich schnell zum Kriege gegen den Eteokles.

Der Thebanische Krieg.

Zu der Unternehmung gegen Theben vereinigte sich Adrastus mit seinen beiden Tochtermännern, dem Tydeus, und dem Polynices, um dessentwillen er den Krieg anhub. — Zu ihnen gesellte sich der tapfere Kapanens aus Messene; Hippomedon, ein Sohn der Schwester des Adrastus; und Parthenopäus, ein schöner und tapftrer Jüngling aus Arkadien, dessen Mutter Atalanta war.

Mit der Eriphyle, einer Schwester des Adrastus war Amphiaraus vermählt, den man an diesem Zuge Theil zu nehmen lange vergebens zu überreden sich bemühte, weil sein Geist in die Zukunft blickte, und nicht nur das Unglück, das die Belagerer von Theben treffen würde, voraussah, sondern auch sicher wußte, daß in diesem Kriege ihm sein Tod bevorstand.

Er verbarg daher den Ort seines Aufenthalts vor dem Adrast und Polynices, bis seine eigne Gemahlin Eriphyle, durch ein kostbares Halsgeschmeide das ihr Polynices schenkte, gewonnen, den Ort seines Aufenthalts entdeckte, und Amphiaraus nun wider Willen an diesem Kriege Theil zu nehmen, genöthigt wurde. Nun waren also der Anführer sieben:

Adrastus;
 Polynices;
 Tydens;
 Amphiaraus;
 Kapanens;
 Parthenopäus;
 Hippomedon.

Alein schon unterwegs auf ihrem Zuge, ereignete sich ein tragischer Zufall. — Hypsipyle, deren in der Geschichte der Argonauten schon gedacht ist, hatte nach der Abreise des Jason, von dem sie einen Sohn gebahr, vor den übrigen Weibern aus Lemnos

flüchten müssen, weil sie ihrem Vater Thoas das Leben gerettet. — Sie ward am Ufer des Meers, wohin sie sich zu retten suchte, von Seeräubern gefangen, die sie dem Lylurgus verkauften, welcher sie zur Säugamme seines Sohnes Archemorus machte.

Da nun das vereinte Heer durch das Gebiet des Lylurgus zog; so fanden sie des Thoas königliche Tochter allein in einem Gehölze, dem Knaben Archemorus die Brust darreichend. — Sie eilte, den vor Durst verschmachtenden Griechen, die sie um Beistand stellten, eine Quelle zu zeigen, und ließ den Knaben Archemorus allein im Grase liegen.

Als nun Hysipyle an den Ort, wo sie ihren Säugling ließ, zurückkehrte, hatte diesen während der Zeit eine Schlange getödtet. Die Griechen, über diese Begebenheit bestürzt und niedergeschlagen, hielten dem Kinde ein prächtiges Leichenbegängniß, und stifteten ihm zu Ehren Spiele, welche nachher zu bestimmten Zeiten wiederholt wurden.

Nach dieser vollbrachten Todtenfeier, setzte das Kriegsheer seinen Zug fort, und kam vor Theben an. Die sieben Heerführer theilten sich, um die sieben Thore von Theben mit ihren Haufen zu besetzen, und durch eine Belagerung die Stadt zu bezwingen.

Eteokles stellte einem jeden der Anführer in dem Heere des Abastus seinen Mann entgegen. Dem Tydeus den Menalippus; dem Kapanens den Poly-

phontes; dem Hippomedon den Hyperbius; dem Partenopäus den Aktor; dem Amphiarau den Lasthenes; er selber stellte sich gegen den Polynices, seinen Bruder.

Und nun begann, indem die Belagerten einen Ausfall thaten, das für Sieger und Besiegte gleich unglückselige Treffen.

Hippomedon und Partenopäus fielen; Kapaneus, der die Mauer erstieg, wurde vom Blitz getödtet; Tydeus vom Menalippus erschlagen; und Eteokles und Polynices kamen beide im Zweikampf um; den Amphiarau verschlang die Erde; nur Adrastus entfloß auf seinem schnellen Ross Arion, dessen schon bei den Erzeugungen des Neptun gedacht ist.

Die Regentschaft in Theben fiel dem Kreon, dem Bruder der Jokaste zu. — Dieser befahl, den Leichnam des Eteokles mit allen Ehrenbezeugungen zu begraben. — Den Körper des Polynices aber verbot er, bei Todesstrafe, mit Erde zu bedecken, und ließ ihn, so wie die übrigen Leichname der Gebliebenen von Adrastus Heer, unter freiem Himmel, den Vögeln zum Raube liegen.

Antigone, des Oedipus Tochter, und Schwester des Polynices achtete Kreons Verbot, und die Gefahr des Todes nicht, sondern stahl sich bey einer mondhellen Nacht vor die Stadt hinaus, wo ihre Hände ihres Bruders Leichnam mit Sand bedeck-

ten. — Als sie für diese That lebendig ein Raub des Grabes werden sollte, kam sie dem Urtheil schnell zuvor, und gab mit dem Strange sich selbst den Tod.

Hämon, Kreons Sohn, welcher sie zärtlich liebte, stieß verzweiflungsvoll sein Schwerdt sich in die Brust, da er Antigonen, als ein Opfer von seines Vaters Grausamkeit, in ihrem Kerker todt fand.

Hämons Mutter überlebte den Verlust ihres Sohnes nicht; und verwaist stand nun Kreon da, und klagte verzweiflungsvoll sich selber und sein Verhängniß an.

Adrastus hatte indeß den Theseus um Beistand angefleht, und dieser kam vor Theben, schlug die Thebaner, und zwang sie, die Leichname der Gebliebenen von des Adrastus Heere zum Begräbniß anzuliefern.

Alle die Unglücksfälle, womit dieser Krieg begleitet war, hatten dennoch nicht die Erbitterung ausgelöscht, welche zehn Jahre nachher bei den Söhnen der Erschlagenen zu einem zweiten Kriege ausbrach, der, weil ihn die Nachkommen der vorigen Feldherren führten, der Krieg der Epigonen hieß.

Ein Sohn des Eteokles war Laodamas, der nach dem Kreon über Theben herrschte. — Ibersander, des Polynices Sohn, unterstützt von den Söhnen der erschlagenen Feldherren, und dem Megale-

uß, des Abastus Sohn, rückte aufs neue vor Theben, besiegte den Laodamas und bemächtigte sich nun der Herrschaft wieder, die seinem Vater Polynices unrechtmäßig entrisen war. — Laodamas aber entflohe nach Illyrien, dem alten Zufluchtsorte des Kadmus, als er Theben verließ. In diesem Kriege blieb von den Anführern nur Megaleus, dessen Vater Abastus in dem ersten Thebanischen Kriege nur allein sich rettete, da alle übrigen Feldherren fielen.

Nach einem antiken geschnittenen Stein aus der Stoschischen Sammlung, einem der seltensten und schätzbarsten Denkmäler aus dem ganzen Alterthum, befindet sich auf der hier beigelegten Kupfertafel eine Abbildung der Helden, welche in dem ersten Thebanischen Kriege, vom Abastus angeführt, Theben belagerten.

Von den sieben Helden sind nur fünf dargestellt, deren Namen auf dem alten Denkmale selbst mit eingegraben sind, wo sowohl die Schrift als die Zeichnung der Figuren das hohe Alterthum des Werks beweist. — Die Helden sind:

Abastus;
 Tydens;
 Polynices;
 Amphiarans;
 Parthenopaus.

Sie scheinen nach einem erlittenen Verlust aus:

Die ige 3. hütet in Dfene

p. 326





nene sich zu berathschlagen. In der Mitte sitzt Amphiaraus, seinen Tod, und den Tod der übrigen voraussehend, mit niedergeschlagenem Blick. — Ihm gegenüber Polynices in Nachdenken und Traurigkeit versenkt, den Kopf auf die Hand gestützt. — Neben dem Amphiaraus sitzt Parthenopäus, und schlägt in ruhiger überlegender Stellung die Hände um das Knie zusammen. —

Adrastus ist aufgestanden und scheint, mit Schild und Lanze bewafnet, entschlossen wieder ins Treffen zu eilen. — Tydeus folgt ihm, ebenfalls bewafnet, allein mit weniger Muth und niedergeschlagenem Blick. Vom Polynices mit dem Kopf auf die Hand gestützt, bis zum Adrastus, der entschlossen ins Treffen eilt, ist gleichsam eine Stufenfolge der innern Gemüthsbewegung auf diesem alten Kunstwerke ausgedrückt. — Auf eben dieser Tafel ist nach einer antiken Gemme Dedipus dargestellt, wie er im Begriff ist, die Sphinx zu tödten.

Die Pelopiden.

Pelops, ein Sohn des Tantalus, der von den Göttern erhöht und gestürzt ward, kam nach Griechenland zum Könige von Pisa, Demomachus, der ihn gastfreundlich aufnahm. — Pelops warb um die schöne Hippodamia, des Königs Tochter. Allein dem Demomachus war geweissagt worden, daß sein Eibam ihn tödten würde. — Ein jeder, der um

Hippodamien warb, mußte daher mit ihm zu Wagen einen Wettlauf halten, und wenn er, ehe sie ans Ziel kamen erreichen konnte, der ward von ihm mit dem Schwerdt getödtet.

Pelops wußte den Myrtilus, des Denomaus edlen Wagenlenker durch lockende Versprechungen zu bewegen, den Wagen des Denomaus dergestalt einzurichten, daß er mitten im Lauf nothwendig zertrümmern mußte. Der König stürzte, und verlohr sein Leben. — Pelops vermählte sich mit Hippodamien, und weil er dem Myrtilus sein Versprechen nicht halten wollte, so stürzte er auch diesen, ehe er es sich versah, von einem Fels ins Meer, welches nachher von ihm das Myrtoische hieß.

Allein nach dieser That, traf schnell ein Unglück nach dem andern des Pelops Haus; obgleich seine Macht sich stets vergrößerte, und man die ganze Halbinsel von Griechenland, worin er so viel beherrschte, nach seinem Namen Peloponesus nannte.

Mit der Hippodamia erzeugte Pelops den Atreus und Thyest. Diese brachten ihren Bruder Chrysippus, welchen Pelops mit der Astioche erzeugte, ums Leben, weil sie des Vaters Liebe zu ihm nicht dulden konnten. Hippodamia, welche Pelops für die Stifterin dieses Mordes hielt, gab sich selber den Tod. Thyest und Atreus flüchteten.

Atreus begab sich nach Mycene zum Eurysheus, der seine Tochter Aerope mit ihm vermählte, und

nach dessen Tode er über Mycene herrschte. — Thyest war ihm dahin gefolgt, und nahm am Glück des Atreus Theil; — allein er entehrte bald seines Bruders Bette, indem er mit der Aerope, des Atreus Gattin, zwei Söhne erzeugte.

Als Atreus die Frevelthat erfuhr, verjagte er den Thyest mit den von ihm erzeugten Söhnen aus dem Reiche. Thyest auf Rache sinnend, hatte seinem Bruder einen Sohn entwandt, welchen er als den seinigen auferzog, und nachdem er mit Haß und Wuth gegen den Atreus seine Seele erfüllt hatte, ihn abschickte, um den schrecklichsten Mord unweisend zu begehen.

Unter den grausamsten Martern ließ Atreus den Jüngling hinrichten, dessen Versuch man entdeckt hatte, und erfuhr zu spät, daß er statt seines Bruders Sohn den eignen getödtet habe. Verstellt, und auf noch höhere Rache sinnend, versöhnte sich Atreus zum Schein mit seinem Bruder, schlachtete dessen beide Söhne, und tischte das Fleisch dem Thyestes auf, welchem er nach genossem Mahle Haupt und Hände entgegen warf. Die Sonne, sagt die Dichtung, wandte schnell ihren Lauf zurück, um diese Scene nicht zu beleuchten.

Ein neuer Dichter läßt Iphigenien, die auch aus des Pelops Hause und Dianens Priesterin war, dem Könige Thoas in Tauris, diese Gräuelf Erzählen:

Schon Pelops, der gewaltig wollende,

Des Tantalus geliebter Sohn, erwarb
 Sich durch Verrath und Mord das schönste Weib,
 Des Denomans Tochter, Hippodamien.
 Sie bringt den Wünschen des Gemahls zwei Söhne,
 Thyest und Atreus. — Neidisch sehen sie
 Des Vaters Liebe zu dem ersten Sohn
 Aus einem andern Bette, wachsen an.
 Der Haß verbindet sie, und heimlich wagt
 Das Paar im Brudermord die erste That.
 Der Vater wähnet Hippodamien,
 Die Mörderin, und grimmig fordert er
 Von ihr den Sohn zurück, und sie entleibt
 Sich selbst —

— — — — —
 — — — — — Nach ihres Vaters Tode,
 Gebieten Atreus und Thyest der Stadt
 Gemeinsam herrschend. Lange konnte nicht
 Die Eintracht dauern. Bald entehrt Thyest
 Des Bruders Bette. Rächend treibet Atreus
 Ihn aus dem Reiche. Mörderisch hatte schon
 Thyest auf schwere Thaten sinnend, lange
 Dem Bruder einen Sohn entwandt, und heimlich
 Ihn als den seinen schmeichelnd auferzogen.
 Dem füllet er die Brust mit Wuth und Rache,
 Und sendet ihn zur Königsstadt, daß er
 Im Oheim seinen eignen Vater morde.
 Des Jünglings Vorsatz wird entdeckt; der König
 Straft grausam den gesandten Mörder, wähnend,
 Er tödte seines Bruders Sohn. Zu spät
 Erfährt er, wer vor seinen trunknen Augen

Gemartert stirbt; und die Begier der Rache
Aus seiner Brust zu tilgen, sinnt er still
Auf unerhörte That. Er scheint gelassen,
Gleichgültig und versöhnt, und lockt den Bruder
Mit seinen beiden Söhnen in das Reich
Zurück, ergreift die Knaben, schlachtet sie,
Und setzt die eckle schaudervolle Speise
Dem Vater bei dem ersten Mahle vor.

Und da Iphesst von seinem Fleische sich
Gesättigt, eine Wehmuth ihn ergreift,
Er nach den Kindern fragt, den Tritt, die Stimme
Der Knaben an des Saales Thüre schon
Zu hören glaubt, wirft Atreus grinsend,
Ihm Haupt und Füße der Erschlagenen hin.

— — — — —
Es wendete die Sonn' ihr Antlitz weg,
Und ihren Wagen aus dem ewigen Gleise — —

Goethens Iphigenie.

Iphesstos erzeugte in Blutschande mit seiner eigenen Tochter Pelopia den Aegisthus, der, als er erwachsen war, den Atreus tödtete, und dessen Söhne Agamemnon und Menelaus verjagte, worauf Iphesstos den Thron bestieg.

Die vertriebenen Söhne des Atreus vermählten sich mit den Töchtern des Lyndarus; Agamemnon mit der Klytemnestra, und mit der Helena Menelaus. Sie rächten des Atreus Tod; verjagten den Iphesstos; und Agamemnon erhielt seines Vaters

Reich, und herrschte zu Mycene, wo er mit der Klytemnestra die Iphigenie, Elektra und den Orest erzeugte; Menelaus folgte dem Lyndarus in der Herrschaft über Sparta.

Als Agamemnon nun das Heer der Griechen gegen die Trojaner anführte, versöhnte er sich mit dem Aegisthus; verzieh ihm seines Vaters Tod, und vertraute sogar die Sorge für Klytemnestra, und für sein Haus ihm an. — Aegisthus aber mißbrauchte dieß Vertrauen; verleitete die Klytemnestra zur Untreue gegen den Agamemnon; und als dieser nach der Eroberung von Troja wieder in seine Heymath kehrte, ward er vom Aegisthus und seinem eignen Weibe mitten unter dem Gastmahl ermordet, das man bei seiner Ankunft, dem Scheine nach, ihm zu Ehren mit erdichteter Freude anstellte.

Von den Kindern des Agamemnon war Iphigenie schon bei der Fahrt nach Troja, wo sie für Griechenlands Wohl geopfert werden sollte, von Dianen nach Tauris entführt. — Orestes wurde von seiner Schwester Elektra erhalten, die ihn heimlich zu dem mit der Schwester des Agamemnon vermählten Könige Strophius schickte, welcher zu Phocis herrschte, und mit dessen Sohn Pylades Orestes ein unzertrennliches Freundschaftsbündniß knüpfte. — Nur Elektra blieb zu Hause den Mißhandlungen ihrer entarteten Mutter ausgesetzt.

Klytemnestra vermählte sich nun ohne Schen mit

dem Aegisthus, und setzte ihm selber die Krone auf, die er behauptete, bis Orestes in Begleitung des Pylades kam, um seines Vaters Tod zu rächen. Sie firenten ein falsches Gerücht vom Tode des Orestes aus, worüber Aegisthus und Klytemnestra vor Freude außer sich, ihr schwarzes Verhängniß nicht ahndeten.

Orest erschlug mit eigner Hand seine Mutter und den Aegisth, die Mörder seines Vaters. Weil er aber seine Mutter getödtet hatte, ward er von den Furien verfolgt umhergetrieben, und keine Ausöhnung vermochte, das Andenken dieser That bei ihm auszulöschen, bis ein Orakelspruch des Apollo ihm Befreiung von seiner Qual verhieß, wenn er nach Thauris gehen, und die Bildsäule der Diana von dort nach Griechenland entführen würde.

Orest begab sich mit seinem getreuen Pylades auf die Reise, und als sie in Tauris anlangten, sollten sie beide oder einer von ihnen nach dem alten barbarischen Gebrauch, der alle Fremden traf, der Göttin geopfert werden. Hier war es, wo jeder der beiden Freunde großmüthig sein Leben für den andern darbot.

Orestes aber gab sich seiner Schwester Iphigenie, der Priesterin Dianens zu erkennen, und diese fand ein Mittel, die Bildsäule der Diana auf ihres Bruders Schiff zu bringen, und mit ihm und seinem treuen Freunde nach Griechenland zu entfliehen. Der Orakelspruch des Apollo wurde erfüllt; Orestes

ward von den quälenden Furien befreit, und herrschte ruhig zu Mycene; der Sorn der Gotter über Pelops Haus schien endlich zu ermüden.

Der neue Dichter der Iphigenie auf Tauris gibt der alten Dichtung eine feine Wendung. Er läßt den Orakelspruch des Apollo, dem Drestes Ruhe verheissen, wenn er die Schwester, die wider Willen im Heiligthum zu Tauris bliebe, nach Griechenland bringen würde. Dieß mußte Drest nothwendig auf Dianen, die Schwester des Apollo deuten, weil er von dem Aufenthalt seiner eignen Schwester in Tauris noch nichts wußte. Nach diesem Ausspruch durfte Iphigenie die Bildsäule der Diana nicht entwenden, und keinen Verrath an ihrem Wohlthäter dem Könige Thoas begehen, von dem sie großmüthig entlassen wird.

Troja.

Außerhalb Griechenland war Troja der vorzüglichste Schauplatz der tragischen Begebenheiten, welche in Gesängen der Nachwelt überliefert, und auf der Schaubühne dargestellt, in immerwährenden Andenken sich erhielten. — Vom unerbittlichen Fatum selber war die Zerstörung von Troja einmal beschlossen; zu ihrem Untergang mußte sich alles fügen; und Götter und Menschen vermochten nichts gegen den Schluß des Schicksals.

Als Eris, bei der Vermählung des Pelous mit

der Ihetis, in das hochzeitliche Gemach, wo alle Götter und Göttinnen versammelt waren, den goldenen Apfel mit der Inschrift warf, die ihn der Schönsten zutheilte, so wurden Juno, Venus, und Minerva, unter allen Göttinnen, um den Preis der Schönheit zu wetteifern, einstimmig am würdigsten erkannt.

Ein unbefangner Hirt, der auf dem Ida weidete, sollte den Ausspruch thun. Dieser Hirt war Paris, ein Sohn des Priamus, der über Troja herrschte. Als die Göttinnen vor ihm erschienen, und den entscheidenden Ausspruch von ihm verlangten, mußten sie sich entkleiden; — eine jede von ihnen versprach ihm heimlich eine Belohnung, wenn er den Apfel ihr zutheilte; Juno versprach ihm Macht und Reichthümer, Minerva Weisheit, Venus das schönste Weib auf Erden, — und Paris theilte den goldenen Apfel der Venus zu.

Von dieser Zeit an hegten Juno und Minerva nicht nur gegen den Paris, sondern gegen das ganze Haus des Priamus einen tiefen Groll im Busen; während daß Venus darauf dachte, ihr Versprechen dem Paris zu erfüllen.

Das schönste Weib auf Erden war Helena, welche Jupiter in der Gestalt des Schwans mit der Leda erzeugte; die vom Theseus in ihrer Kindheit schon einmal entführt, von ihren Brüdern Kastor und Pollux aber wieder nach Sparta zurückgebracht

ward, wo sie mit dem Menelaus des Agamemnons Bruder sich vermählte.

Paris schifte nach Griechenland, und ward vom Menelaus gastfreundlich aufgenommen; während dessen Abwesenheit es durch die Veranstellung der Venus ihm gelang, die Helena zu entführen. Als er nach Troja zurücksegelte, und die Winde schwiegen, prophezeigte der wahr sagende Meer gott Nereus ihm alles Unglück, was für Troja aus dieser Entführung erwachsen würde; und nicht lange blieb die Erfüllung aus.

Ganz Griechenland nahm an dem Schicksal des Menelaus Theil. Gegen den Paris waren alle Gemüther wegen der Verletzung des heiligen Gastrechts aufgebracht; auch hielt man die Schönheit selber für wichtig genug, um ihren Raub als den Raub von etwas Kostbaren zu betrachten, das man der Mühe wohl werth achtete, um es den Händen der Barbaren mit Kriegesmacht wieder zu entreißen.

Als eine Gesandtschaft an den Priamus, die Helena vergeblich zurückgefordert hatte, verbanden sich die Fürsten Griechenlands mit einem Schwur zum Kriege gegen Troja, und theilten dem Agamemnon, welcher der mächtigste unter ihnen war, den Oberbefehl im Heere zu. Ein jeder rüstete Schiffe aus, und in dem Hafen von Aulis versammelte sich die griechische Flotte. Die vornehmsten Anführer in diesem Kriege, deren fast aller schon gedacht ist, waren:

Agamemnon

Agamemnon;

Menelaus;

Nestor;

Diomedes, des Idæus Sohn;

Ajax, der Sohn des Telamon;

Ulysses;

Achilles, Pelens Sohn;

Natrosflus, des Menetius Sohn;

Podalirius, } Söhne des Aëskulap.

Machaon, }

Philoktet, der letzte Gefährte des Hercules.

Ethenelus, des Kapaneus Sohn;

Iherfander, des Polynices Sohn;

Idomeneus, des Minos Enkel.

Als nun das ganze Heer in Aulis versammelt war, zürnte Diana auf den Agamemnon, weil er einen ihr geweihten Hirsch getödtet hatte. — Man harrete lange vergebens, und es erhob sich kein günstiger Wind, mit dem die Flotte auslaufen konnte. Diana forderte durch den Mund des Priesters die Tochter des Agamemnon selbst zum Versöhnungsoffer. Iphigenie wurde, begleitet von ihrer Mutter, zum Altar geführt; und schon war der Opferstrahl gezückt, als Diana in einer Wolke Iphigenien nach Tauris in ihr Heiligthum entrückte; statt der verschwundenen Iphigenie aber stand ein Reh zum Opfer am Altar.

Diana war nun versöhnt; die Flotte segelte nach Troja ab; und Ilium die eigentliche Stadt oder Burg des Königreichs Troja ward belagert. — Neun Jahr lang hatte, nach der Voraussagung des wahr- sagenden Priesters Kalchas, die Belagerung schon gewährt, als erst im zehnten das Verhängniß von Troja näher rückte.

Die hohen himmlischen Götter alle nahmen an diesem Kriege Theil: Jupiter hielt des Schicksals Wage. Auf der Seite der Griechen standen Juno, Minerva, Neptun, Vulkan, Merkur; auf der Trojaner Seite, Venus, Apoll, Diana, und Latona. Mars, als der Gott des Krieges selber, ging von einem Heere zum andern, von den Griechen zu den Trojanern über.

Wie nun die Götter an diesem Kriege Theil nehmen; von Sterblichen verwundet werden; sich selber in dem Treffen der Griechen und Trojaner einander zum Streit auffordern; und wie die Göttergestalten in ihren Zügen sich unterscheiden; dieß alles ist in dem Abschnitt: die menschenähnliche Bildung der Götter, schon erwähnt, und auf die Weise ein großer Theil der Geschichte des Trojanischen Krieges in jene Schilderung schon vorläufig eingewebt.

Was nun im zehnten Jahr der Belagerung die Erobrung von Troja verzögerte, war der Zorn des Achilles, der mit dem Agamemnon sich entzweite, und eine Zeitlang am Kriege keinen Theil nahm. —

Als nehmlich Agamemnon sich weigerte, die gefangne zur Beute ihm zugefallne Chryseis, ihrem Vater, einem Priester des Apollo, gegen ein Lösegeld, auf sein Bitten, zurückzugeben; so hörte Apollo das Flehen des verwaisteten Vaters, und sandte zürnend seine Pfeile in das Lager der Griechen, daß eine Pest entstand, welche verheerend um sich greifend, zahlloses Volk hinraffte.

Durch den Mund des Priesters Kalchas ward es offenbar, durch wessen Schuld die Griechen leiden mußten. Als Agamemnon nun die Chryseis zurückzusenden sich länger nicht weigern konnte, verlangte er, daß die Griechen ihn für den Verlust seiner Beute schadlos hielten. Da schalt Achill ihn seines Stolzes, und seines Eigennutzes wegen; und als ihm Agamemnon drohte, war er schon im Begriff gegen ihn das Schwerdt zu zücken, hätte nicht an den gelben Locken Minerva selbst ihn zurückgehalten.

Agamemnon aber, der auf die Schadloshaltung um desto mehr bestand, ließ, um sich zu rächen, die schöne Briseis aus dem Zelte des Achilles in das seinige hohlen. — Da stand Achill am einsamen Ufer des Meeres seine Mutter Thetis an, sie möchte den Jupiter bewegen, von nun an den Trojanern beizustehn, damit die Griechen ihn vermissen, und seinen Zorn empfinden möchten.

Jupiter gewährte der Thetis Bitte, und gab den Trojanern Sieg, an deren Spitze Hector, der

Sohn des Priamus fochte, und sich unsterblichen Ruhm erwarb. Vergebens suchten nun die Griechen den Achill wieder zu versöhnen. Sein Sinn blieb unbeweglich. Bis endlich die Trojaner soweit vordrangen, daß sie Feuer in die griechischen Schiffe warfen; da gab Achilles seinem Busenfreunde, dem Patroklos, seine Rüstung, und schickte ihn statt seiner mit einem Haufen, den Griechen beizustehn.

Des Patroklos Fall war schon beschlossen; allein vorher erwarb er sich noch glänzenden Ruhm; Sarpedon, Jupiters Erzeugter, und viel andre tapfere Helden fielen vor seinem Schwerdte. — Als aber sein Verhängniß nahte, so stand in Nacht gehüllt, Apollo dicht hinter ihm. — Auf Nacken und Schultern schlug er ihn mit der flachen Hand, daß sich sein Auge verdunkelte; er warf seinen Helm ihm vom Haupte, daß er unter den Füßen der Pferde rollte; in seiner Hand zerbrach er den schweren ehernen Spieß, und löste ihm selber den Panzer auf. — Patroklos stand beäugt mit wankendem Knie; Hector gab ihm den töblichen Stoß. Die Seele des Patroklos stieg zum Orkus, und tranerte über ihr Schicksal, weil sie die jugendliche Kraft zurückließ.

Als nun Achilles des Patroklos Tod vernahm, so schwand auf einmal sein Zorn dahin. — Jammernd und wehklagend um den Todten, fand ihn seine Mutter, die aus der Tiefe des Meeres emporstieg. Ob diese ihm gleich verkündigte, daß nach des Hectors Tode sein Fall beschlossn sey, so schwur er den-

noch des Freundes Tod zu rächen, gleichviel, was ihn für ein Schicksal treffen möge! Als Ibetis ihn fest entschlossen sahe, suchte sie ihn die übrigen kurzen Tage zu trösten und aufzuheitern; versprach und brachte ihm eine kostbare Waffenrüstung von Vulkan geschmiedet, womit Achill ins Treffen ging, nachdem sich Agamemnon wieder mit ihm versöhnt, und ihm die Briseis unberührt zurückgegeben hatte.

Nun eilte auch der Zeitpunkt heran, wo Hektor fallen, sein alter Vater Priamus und seine Mutter Hekuba um ihn jammern, und seine Gattin Andromache mit lauter Wehklage ihn betrauern sollte. — Das Heer der Trojaner flüchtete in die Stadt; Hektor blieb allein zurück, um mit dem Achill den Kampf im Felde zu bestehen; als dieser ihm aber nahe kam, und die göttliche Waffenrüstung dem Hektor in die Augen bligte, ergriff ihn plötzliches Schrecken; — er nahm die Flucht, und dreimal jagte Achill ihn um die Mauern von Troja; so lange hatte Apoll dem Hektor sein Knie gestärkt; als zum viertenmale der Lauf begann, nahm Jupiter die Wagschale in die Hand, und legte zwei todbringende Loose darauf, das eine des Hektors, das andre des Achilles, und Hektors Schale sank bis zum Okeanos nieder. — Da verließ ihn Apollo.

Die beiden Helden fochten; Hektor fiel; und Achilles band ihn mit den Füßen an seinen Wagen, und schleifte ihn im Stanbe um die Mauern von Troja, daß Hekuba heulend ihr Haar zerraupte,

und der alte Priamus stehend seine Hände ausstreckte.

Das Leichenbegängniß des Patroklos wurde nun mit öffentlichen Kampfspielen im Lager der Griechen gefeiert, während des Hektors Leichnam unbegraben lag. Allein in nächtlicher Stille vom Merkur geleitet, kam der Greis Priamus selber in des Achilles Zelt, umfaßte dessen Knie, und flehte ihn um den Leichnam seines Sohnes. Die Götter hatten schon des Achilles Herz erweicht; er dachte an seinen alten Vater Pelens, der auch nun bald den Tod seines Sohnes betrauern würde, und gewährte dem Priamus seine Bitte, der mit dem Leichnam Hektors schnell nach Troja eilte, und ihm mit allem Volke die Todtenfeier hielt.

Auch war das Verhängniß des Achilles nun nicht mehr weit entfernt; nachdem er noch einige ruhmvolle Thaten vollbracht, traf vom Apoll gelenkt, des Paris tödlicher Pfeil ihm in die Ferse, wo er allein verwundbar war. Um seine Waffen entstand ein trauriger Streit; die Griechen sprachen sie dem Ulysses zu; worüber Ajax, welcher nach dem Achill der tapferste unter den Griechen war, aus Wismuth sich selbst entleibte.

Paris ward bald nachher vom Philoktet mit einem der Pfeile getödtet, die in das Blut der Lernaïschen Schlange getaucht, vom Herkules ihm hinterlassen waren. Auch war der Fall von Troja nun beschlossen, das nach so viel Blutvergießen,

dennoch am Ende nicht mit Macht, sondern mit List erobert werden mußte.

Auf den Rath des Ulyßes wurde nehmlich ein ungeheurer großes hölzernes Pferd gebaut, in dessen Bauch die Helden sich versteckten, während daß das Herr der Griechen sich auf die Schiffe begab, und die Küste von Troja zum Schein verließ. — Nur Sinon blieb zurück, und stellte sich als ein Flüchtling, der von den Griechen verfolgt, bei den Trojanern um Schutz und Hülfe flehte, und gleichsam wie ein Geheimniß ihnen entdeckte, daß das hölzerne Pferd erbaut sey, um die Minerva zu versöhnen, weil die Griechen das Palladium, eine Bildsäule dieser Göttin, welche das Unterpfand des Reichs war, aus Troja entwendet hatten. — Hierzu kam noch, daß der Priester Laokoon, der vor dem Pferde warnte, und mit dem Spieß in dessen Seite fuhr, von zwei großen Schlangen, die übers Meer kamen, mit seinen Söhnen umwunden, und getödtet ward.

Nach dieser schrecklichen Begebenheit blieb an Sinons Aussage kein Zweifel übrig; man eilte in vollem Jubel dieß neue Unterpfand der Wohlfahrt des Reichs in die Stadt zu bringen; Knaben und junge Mädchen freuten sich, mit an das Seil zu fassen; man riß einen Theil der Mauern nieder; das Pferd stand mitten in Mium —

Man frolochte bis tief in die Nacht, und alles war zuletzt vom Saumel der Freude berauscht, ent-

schlummert; als Sinon an des hölzernen Pferdes Bauch die Leiter setzte, die Thür sich öffnete, und die Helden leise hinunterstiegen.

In der Nähe stand schon das griechische Heer; das Zeichen mit der angezündeten Fackel ward gegeben; durch die niedergerissene Mauer drang man in die Stadt; und während noch der Schlummer die Augenlieder seiner Einwohner deckte, war Troja schon ein Raub der Flammen. An seinem Hausaltare ward der Greis Priamus vom Pyrrhus getödtet: Hekuba und Andromache, und die Töchter des Priamus wurden gefangen hinweggeführt. — Die Herrlichkeit von Troja war in Schutt und Asche versunken.

Doch mußten die Griechen auch bei ihrer Rückkehr noch für ihren theuer erkauften Sieg mit mancherlei Unglücksfällen büßen. Am meisten unter allen Ulysses, der zehn Jahre umherirrte, ehe er seine geliebte Heimath wieder erblickte. Mit Gefahr und List entkam er dem Cyclopen Polyphem, der, nach seinen Gefährten, auch ihn zu verschlingen drohte. Aus dem stillen trügerischen Hafen der menschenfressenden Laistrygonen, eines Riesenvolkes, entrannte er nur mit einem einzigen Schiffe, womit er auf der Insel der mächtigen Circe landete, und ohne von ihrem Zaubertrank besiegt zu werden, ein Jahr bei ihr verweilte. Dann stieg er ins Reich der Schatten; schiffte, an den Mastbaum gebunden, nachdem er die Ohren seiner Gefährten mit Wachs verklebt, vor den





E
fi
di
ge
J
E
E
J
Fa
di
fo
ih
ge
O
gi
J
u
de
u
E
w
u
u
u
M
li
se
p
P

Sirenen vorüber, und hörte ohne Gefahr ihren verführerischen Gesang; zwischen dem Strudel Charybdis, und der felsigten Scylla, schifte er die schmale gefährliche Straße hindurch, und landete an einer Insel, wo seine Gefährten, wider sein Verbot, der Sonne geweihte Rinder schlachteten und verzehrten. Sobald das Schiff aufs Meer kam, ward es von Jupiters Blitz zerschmettert; des Ulysses Gefährten kamen um; er rettete sich allein, und schwamm an die Insel der Kalypso, die ihm Unsterblichkeit versprach, wenn er mit ihr sich vermählen wolle, und ihn, so sehr er sich auch nach seiner Heimath sehnzte, geraume Zeit zurückhielt, bis sie auf den Befehl der Götter, auf einem von ihm selbst gebauten Floß mit günstigem Winde, ihn entließ. Als er nah an Ithaka war, erblickte ihn Neptun, der wegen seines Sohns, des Polyphem noch auf ihn zürnte, dem Ulysses, um ihm zu entfliehen, sein einziges Auge ausbrannte. — Mäßig wurde das Meer vom Sturmwind aufgeregt. Von seinem Floß herabgeworfen, ein Raub der ungestümen Wellen, verzagte Ulyß, am Felsen angeklammert, im wilden Sturme nicht; schwimmend rettete er sich mit Gefahr und Noth auf die Insel der Phäacier, die ihn gastfreundlich aufnahmen, und mit Geschenken überhäuft in seine Heimath sandten, wo er seine treue Gattinn Penelope, seinen Vater Laertes, und seinen Sohn Telemach wieder fand. Er tödtete zuerst die unge-

rechten und übermüthigen Freier Penelopens, die schon seit Langem seine Gabe aufbehrten, und des jungen Telemachs Tod einmüthig beschlossen hatten. Nun herrschte er wieder in seinem Reiche; die Seelen der getödteten Freier führte Merkur in die Unterwelt.

Auf der hier beigefügten Kupfertafel ist, nach antiken geschnittenen Steinen, Paris, wie er den goldnen Apfel Aphroditen zutheilt, und Achill am Grabe des Patroklus opfernd, abgebildet.

N i o b e.

Mit dem Könige Amphion, der über Theben herrschte, war Niobe, die Tochter des Tantalus vermählt; — sie gebahr dem Amphion sieben Söhne und sieben Töchter, und spottete einst übermüthig der Verehrung der Latona, welche nur einen Sohn, und eine Tochter gebohren.

Kaum waren die frevelnden Worte über ihre Lippen, so flogen schon die unsichtbaren Pfeile des Apollo und der Diana in der Luft. — Mit dem nie verfehlenden Bogen tödtete Apollo ihre sieben Söhne; und Diana mit furchtbarem Geschos tödtete ihre sieben Töchter. — Auf einmal aller ihrer Kinder beraub, ward Niobe in Thränen aufgelöst, in einen Stein verwandelt, der auf dem Berge Sipylon noch immer von Thränen träufelnd, ein Zeuge ihres ewigen Kammers ward.

Cephalus und Prokris.

Cephalus, ein Sohn des Dejonens, war mit der Prokris des Erechtheus Tochter erst kurze Zeit vermählt, als er einst am frühen Morgen auf dem Himettischen Gebürge jagte, wo Aurora ihn entführte. — Da er zu seiner inniggeliebten Prokris wiederzukehren wünschte, entließ ihn Aurora mit dem Bescheiden, es werde mit seiner Vermählten ihn nicht nach Wunsch ergehen. Diese Worte fachten die Eifersucht in seinem Busen an; unter einer Verkleidung suchte er die Liebe der Prokris zu gewinnen; und als sie ihm kaum einen Schein der Hoffnung blicken ließ, so gab er sich zu erkennen, und klagte sie der Untreue an, worauf sie unwillig ihn verließ.

Als Cephalus nun nach einiger Zeit sich wieder mit ihr versöhnte, ward Prokris von Eifersucht gequält, weil sie vernahm, daß ihr Gemahl die Nymphe Aura liebte, mit der er auf der Jagd verstoßnen Umgangs pflegte. Einst versteckte Prokris sich im Gebüsch, um ihren Gatten zu belauschen. Dieser senfzte, erbiß vom Jagen, unter dem Nahmen Aura, nach nichts als nach der kühlen Luft. Prokris aber, welche den Nahmen ihrer Nebenbuhlerin von seinen Lippen zu hören glaubte, regte sich im Gebüsch. Cephalus meinte das Rauschen von einem versteckten Wild zu hören, wornach er seinen Jagdspieß warf, der seine unglückliche Gattin traf, welche sterbend ihren Irrthum erst erkannte. —

Phaeton.

In Aegypten, wo Jupiter mit der Io den Epaphus erzeugte, hatte auch Klymene dem Helios oder dem Sonnengotte den Phaeton gebohren. Diesem warf einst Epaphus vor, daß er kein Sohn der Sonne sey, sondern daß seine Mutter sich dessen nur fälschlich rühme. — Um auf die glänzendste Weise diesen bitteren Vorwurf zu widerlegen, begab sich Phaeton, auf Anstiften seiner Mutter, selber zum Pallast des Sonnengottes, und ließ sich erst von ihm beim Eith zuschwören, daß er seine Bitte gewähren wolle; dann bat er ihn, daß er nur einen Tag den Sonnenwagen lenken dürfe.

Helios, der den Schwur nicht widerrufen konnte, mußte die unglückliche Bitte seinem Sohn gewähren; der voller Muth den Wagen besteigend, die Sonnenpferde antrieb, welche bald ihren Führer vermissend, aus dem Gleise wichen, zuerst dem Himmel und dann der Erde zu nahe kamen, daß Berg und Wald sich entzündete, und Quellen und Flüsse versiegten; da flehte die Erde den Jupiter um Hülfe an, welcher seine Blitze auf den Phaeton schlen- derte, der in den Fluß Eridannus stürzte, wo seine drei Schwestern, die Sonnentöchter oder Heliaden, Lampetia, Phaetusa, und Nega ihn so lange beweinten, bis sie in Pappelbäume verwandelt wurden, und auch als solche noch Zähren vergossen, die sich zu dem durchsichtigen Bernstein in der Fluth